
Die Südostschweiz – Ausgabe Graubünden

Montag, 14. Mai 2001

Ressort Kultur

«Ich habe nichts so Schreckliches angestellt»

Nach «Onna Maria - Cronica d'in mazzament» beschäftigt sich die Televisiun Rumantscha in «L'execuziun da Hermann Vinzens» erneut mit einem Tod: Filmer Beat Manetsch holt die Erschiessung eines wegen Landesverrats verurteilten Ilanzers aus der Versenkung.

• *VON JANO FELICE PAJAROLA*

Der Film beginnt dort, wo Hermann Vinzens' Leben am 27. Oktober 1944 endet: In einem Wald beim zürcherischen Herschmettlen. Ein Offizier und 20 Mann exekutieren den vom Territorialgericht 3A zum Tode verurteilten Landesverräter; um 17.41 Uhr gilt die Hinrichtung als vollzogen, das Protokoll hält die Einschüsse im Körper des Toten peinlich genau fest.

Der Befehl, das Erschiessungsdetachement zu kommandieren, ist an Leutnant S. ergangen, einen Bündner. In Beat Manetschs filmischer Rückblende «L'execuziun da Hermann Vinzens» (Die Exekution des Hermann Vinzens), die am Freitagabend in Ilanz Premiere feierte, liest S. aus seinem in den Kriegsjahren geführten Tagebuch vor: «Natürlich heisst meine Antwort: Zu Befehl ... Das Urteil wird vollzogen, ich bleibe dabei ganz kalt. Auch den Leuten hat es nicht viel ausgemacht. Sie benehmen sich durchaus würdig. Am Abend sage ich daheim, was für einen Auftrag ich ausgeführt habe ... Nachher war die Situation erledigt. Es war ein unerfreuliches Ereignis, und es bestand kein Grund, weiter darüber zu reden.»

«Sehe diese Schuhe vor mir»

Die Militärschuhe des Gefreiten Vinzens werden seinem Wunsch gemäss an einen Verwandten geschickt - das Paket kommt just an dessen Geburtstag an. Die Patentochter des Erschossenen erinnert sich in Manetschs Film: «An den Schuhen befanden sich noch Tannennadeln und Blutropfen. Ich sehe diese Schuhe noch vor mir.»

Die Patentochter bleibt im Film anonym, denn auch 57 Jahre nach der Erschiessung sieht es ein enges Familienmitglied nicht gern, dass sie einem TV-Journalisten Auskunft gibt. «Kein Grund, weiter darüber zu reden» - nicht alle können die Exekution heute anders sehen als damals Leutnant S. Die übrigen Nachfahren von Vinzens hingegen haben sich offen für ein Interview zur Verfügung gestellt und geben ehrlich ihre Erinnerungen und Gefühle preis, die sie mit dem Tod des Onkels und Gefreiten verbinden.

Dank der Mithilfe der Familie ist so ein subtiler Film entstanden, der trotz des immer noch mit vielen Emotionen behafteten Themas nicht ins Reisserische abgleitet. Es wird vom Leben des Hermann Vinzens erzählt, seinem Aktivdienst als Mitrailleur an der Grenze, den sich allmählich aufbauenden Kontakten zu den Deutschen, geknüpft am Schlappinerjoch, später ausgebaut in Zürich. Und es wird nach Gründen für sein Handeln gesucht. Zugang zu wichtigen strategischen Details habe der Gefreite nicht gehabt, heisst es; eher «Hobbyspionage» habe er betrieben, sagt beispielsweise der Historiker Sacha Zala, der für den Film die Akten zum Fall studiert hat. «Ein leichter bis mittelschwerer Fall» - und trotzdem wird Vinzens zum Tod verurteilt. «Ich habe nichts so Schreckliches angestellt, dass sie das mit mir machen müssen», schreibt er selbst in einem Brief aus der Haftanstalt.

Wieder «darüber reden»

Es stellt sich die Frage: Hat man hier - wie vielleicht auch bei einigen anderen im Krieg hingerichteten «Landesverrätern» - einen Kleinen gehängt und die Grossen laufen lassen? Ein Exempel statuiert? Manetschs kurzer Film kann darauf keine Antwort geben. Aber dass es in Anbetracht der damaligen Umstände mehr als

einen Grund gibt, heute wieder «darüber zu reden», was dem Ilanzer Vinzens geschehen ist, lässt sich nicht wegdiskutieren. Ganz unabhängig davon, wie deutschfreundlich er selbst, wie gefährlich für die Schweiz sein Verrat in Tat und Wahrheit gewesen sein mag.

«L'execuziun da Hermann Vinzens» ist in «Cuntrasts» am Samstag, 19. Mai, um 12.00 Uhr auf SF 1 und am Sonntag, 20. Mai, um 9.15 Uhr auf TSI 1 zu sehen.

Copyright © 2005 by Südostschweiz Mediengruppe